

Wir schreiben den 19. März 2009. Ein Mann liegt in Magdeburg-Cracau im Krankenhaus der Pfeifferschen Stiftungen. Er hat sich an der Hüfte operieren lassen. Seine Operation ist gelungen, aber der alte Herr hat sich wund gelegen. Schmerzen vertreiben den Schlaf. Wenn er wirklich für kurze Zeit einschläft, durchziehen Alpträume sein Gemüt. An jenem Morgen ist er unruhig, er stöhnt und wirft sich hin und her. Sein Gesicht zuckt, sein Atem stolpert einher. Der Alp hat sich auf seinen Brustkasten gesetzt. Er bringt die Erinnerung vom 19. März 1990 zum Patienten zurück. Es war der Morgen nach dem Tag der ersten freien und doch letzten Volkskammerwahlen. Ihr Ergebnis brachte die Sturzgeburt der Deutschen Einheit. Aus war es mit der Hoffnung auf einen Dritten Weg – einen Weg zum Sozialismus mit menschlichem Antlitz. Seine Landsleute hatten mehrheitlich die Glitzerwelt des westlichen Kapitalismus gewählt. Im Traum fürchtete er sich vor den sozialen und politischen Konsequenzen. Der Mann war Gründungsmitglied des Neuen Forums. Er hoffte, dass die Bevölkerung diesen Weg folgte. Aber die Bürgerbewegungen hatten am Wahltag keine Chance, denn den Leuten war gesagt worden: Sie würden ein zweites deutsches Wirtschaftswunder erleben. Von blühenden Landschaften erzählte der Kanzler Kohl. Sie hätten es wissen müssen, dass diese Geschichte des Aufbruchs sich nicht wiederholen würde. Die Deindustrialisierung kam über das Gebiet der DDR. Der heiße Krieg kehrte nach Europa zurück.

Plötzlich entspannte sich das Gesicht des Schlafenden. Der Alp verschwand von seiner Brust, ein Lächeln breitete sich über sein Gesicht aus. Seine Traumwelt hatte sich verändert. Es war alles ganz anders gekommen, als der Herz abdrückende Alp ihm vorgespielt hatte. Am Morgen des 19. März vor 19 Jahren stand das Ergebnis der Wahl endgültig fest. Es war eine Riesenüberraschung. Damit hatten alle Welt und vor allem die Demoskopien nicht gerechnet. Eindeutige Sieger wurden die Bürgerrechtler, die Frauenbewegung und die Grünen. Sie erhielten zusammen mehr als 50 % der Stimmen. Die Öffentlichkeit rätselte, wie das geschehen konnte. Sicher, die Ergebnisvoraussager hatten nie erzählt, dass die Zahl der Unentschlossenen vor der Wahl sehr hoch war, um den erwarteten Sieg der CDU nicht zu gefährden. Aus der Mitte der Zögernden waren bestimmt auch noch Stimmen für die Sieger abgefallen. Aber dieser erdrutschartigen Sieg lag völlig neben allen Hoffnungen und Befürchtungen. Vielleicht hatte eine verborgene, himmlische oder höllische Hand den berüchtigten Mantel der Geschichte bewegt und die politische Entscheidung vieler noch einmal verändert. Die DDR sollte nach diesem Wahlergebnis als selbstständiges Land weiter bestehen. Der Träumende quälte sich nicht mit Analysen. Er nahm das Ergebnis ohne Wenn und Aber zur Kenntnis. Er erinnerte sich, dass für einen Augenblick ratloses Schweigen über das Land kam. Dann brach ein politisches Chaos aus. Der Bundeskanzler Kohl hatte sich einen Sieg der Konservativen erhofft. Er wäre dann der Kanzler aller Deutschen geworden. Die Krönungsfeier seiner politischen Laufbahn fiel aus. Wutschnaufend fiel er über seine ostdeutschen Vasallen her. Sie seien Stümper, Versager, Nieten. Der feinsinnige Chellospieler und Rechtsanwalt zuckte zusammen unter dem Gepolter des pfälzischen Gewittergottes. Tür schlagend verschwand Kohl aus der geplanten Siegesfeier und dem Beitrittsgebiet genannten Osten nach Bonn. Er wusste, das Ende seiner politischen Karriere würde durch diese ostdeutschen Nullen und Hungerleider endgültig besiegelt sein.

Auch im Lager der westdeutschen Industriellen herrschte Frust. Sie waren schon den ganzen Herbst 1989 durch die ostdeutschen Lande gefahren und hatten sich nach Filetstücken der Industrie umgesehen. Vieles war bestimmt herunter gekommen. Aber wenn das ostdeutsche System fiel und erst recht, wenn die Sowjetunion und alle Staaten ihres Machtbereichs gefallen waren, dann konnten sie ihre Profitmaximierung vorantreiben. Dann galt auch für den Osten: Profit ist unser Gott und Geld sein Schwager, die sie zu den eigentlichen Herrschern dieser Welt machen würden. Sie hätten so lange von Globalisierung geredet, bis auch im letzten Winkel der Erde ihre Deutung der historischen Wende anerkannt worden wäre und niemand mehr von den ostdeutschen Revolutionären reden würde. Deswegen waren auch diese enttäuschten Verlierer so wütend. Die Ostdeutschen spielten einfach nicht mit. Sie machten das Einfallstor zu. Noch versuchten die Wirtschaftsbosse, im Geschäft zu bleiben, aber um die Machterweiterung waren sie gebracht worden.

Aus dem Hauptquartier der Wahlsieger schallte kein ohrenbetäubender Jubel. Sie saßen betroffen im Haus der Demokratie in Berlin herum, dem Wendegeschenk der SED-Regierung Modrow. Politische Macht, die sie immer kritisch beäugt hatten, war ihnen in großer Fülle in den Schoß gefallen. Noch im Herbst 1989 hatte eine Freundin des Träumers ihn beschworen, dass er nicht nach Macht gieren sollte. Und er hatte in rechtschaffender Gutmenschenmanier geantwortet: „Nein, nein, wir wollen die Mächtigen nur kritisch begleiten.“ Verlegen schaute einer den anderen an. Dann räusperte sich Rolf Henrich – Autor des Buches „Der vormundschaftliche Staat“ – und knurrte: „Es bleibt uns nichts anderes übrig, wir müssen regieren!“ Im Saal befanden sich die Vertreter aller Bezirke. Nach dieser Aussage erhob sich ein höllischer Lärm. Manche wären gern davon geschlichen zurück in ihre Nische, in der sie sich so gut eingerichtet hatten und in der sie ohne irgendwelche Folgen immer alles besser wissen konnten. Bärbel Bohley, die sich die Westmedien zur Mutter der Revolution ausgeguckt hatten, stöhnte verzweifelt: „Rolf, muss das sein?“ Da öffnete der polyglotte Professor Jens Reich seinen Mund und sagte: „Ja, das muss sein“, dabei schüttelte er verwundert den Kopf über sich selbst.

In diesem Augenblick riss ein Pförtner die Tür auf und rief laut: „In der Vorhalle stehen der englische und der französische Botschafter bei der DDR-Regierung. Sie wollen mit den Vorsitzenden der Siegerparteien reden. Sie hätten eine wichtige Erklärung ihrer Regierung abzugeben.“ „Schickt sie nach Hause!“, schrien die einen, „Wenn sie nicht mit uns allen reden wollen, dann sollen sie gleich wieder gehen. Sie müssen sich daran gewöhnen, dass wir Basisdemokraten sind. Da müssen alle mitreden können und das Ergebnis steht erst dann fest, wenn auch der Letzte überzeugt ist.“ „So geht das nicht!“, erklärte Rolf Henrich. „Bürgerbewegung hin, Bürgerbewegung her, so kann man mit Vertreten eines fremden Staates nicht umgehen. Neben politischen Prinzipien gibt es auch Regeln der Höflichkeit und Diplomatie.“ Daraufhin verließ eine Gruppe Türen schlagend den Saal. „Machtgeile Verräter!“, war das Letzte, was man von ihnen hörte. Schließlich entschloss man sich die bisherigen Wortführer als Beauftragte für das Gespräch zu entsenden. Der Träumer wurde als Protokollant mitgeschickt. Er hatte nichts zu sagen, aber er verfolgte die Begegnung aus nächster Nähe.

Nachdem sie den Saal verlassen hatten, gingen sie mit den beiden Botschaftern in einen Nebenraum. Dort erklärten die den verdatterten DDR-Bürgerrechtlern, ihre Regierungen würden es begrüßen, wenn ihr Land als eigenständiger Staat weiter bestehen würde. Sie wünschten kein großes Deutschland in Europa. Dann würde die USA im Bündnis mit diesem Deutschland eine Politik der Erweiterung ihrer Macht betreiben, die Großbritannien und Frankreich nicht wünschten. Die Nato in Berlin, das wäre das Letzte, was sie gerne sehen würden. Im Übrigen könne die jetzige DDR mit finanzieller Unterstützung von Frankreich und Großbritannien rechnen, um die ökonomische Basis des Landes zu erhalten. Den drei Abgesandten schwirrte der Kopf. Der Berichterstatter schrieb eifrig mit. Sie bedankten sich für das Angebot, sie würden es ihren Leuten unterbreiten, es käme ihren Interessen entgegen. Kaum hatten die Botschafter die wage Zustimmung vernommen, stürzten sie nach dem Austausch einiger Höflichkeiten davon. Die Geheimdienste wussten zu berichten: „Keine Gefahr – Deutschland bleibt geteilt!“

Die amerikanische Administration stritt mit der Regierung in Bonn. In den Augen von Ronald Reagan war jetzt der Bundeskanzler Kohl der Versager, der Stümper und die Niete. Der amerikanische Präsident hatte sich den Fortgang der Weltgeschichte so schön ausgemalt. Es würde das Reich des Bösen durch seine Maßnahmen tödlich getroffen werden. Die Sowjetunion hätte ihren Status als Weltmacht verloren. Die USA wäre unbestritten die Nummer 1 im Machtgefüge der Welt. Und nun kamen ihnen die Deutschen in die Quere. Da haben sie immer von der Einheit Deutschlands gefaselt, die sie voller Sehnsucht erwarteten und nun wurde nichts daraus. Er schickte seinerzeit seinen Botschafter los. Eine halbe Stunde nach dem Abgang der beiden ersten erschien er im Haus der Demokratie. Zuerst gab es bei den Versammelten einen Riesenkrach. Es ginge doch nicht, dass immer die selben zu den Gesprächen mit den Mächtigen der Welt gingen. Man müsse ein

Rotationsprinzip einführen. Das jetzige Verfahren sei der Anfang vom Ende von Teilhabe und Mitbestimmung. Nach einem dreiviertelstündigen Streit und einem erneuten Verlust einiger Gewählter war man sich einig: Wir schicken die selben“. Der amerikanische Botschafter hatte tatsächlich geduldig vor der Tür gewartet, aber seine Wut über die Eigenbrödler war gestiegen. Trotzdem brachte er die Drohungen seines Präsidenten mit beherrschter Stimme an die Adressaten. Ihre Verweigerung der Einheit würde das Land ökonomisch endgültig erledigen, die Sowjets würden es ausplündern, ohne Stationierung von Nato-Truppen östlich der Elbe könnte der Frieden in Europa nicht erhalten werden. Die Sowjetunion schwächelte gerade. Das müsste man nutzen, um den Kommunismus endgültig zu erledigen. Für die amerikanische Regierung wäre das Vorhaben, die DDR zu erhalten ein Überlaufen zum Feind. Er grollte noch eine halbe Stunde vor sich hin, dann rauschte er aus dem Raum. Der Botschafter hatte das Gefühl, er habe gegen Wände geredet. Wieder erfolgte der Bericht im großen Saal. Und jetzt gab es nicht wenige, die sagten, wollen wir es doch nicht lieber mit der deutschen Einheit versuchen? Was wird das Volk sagen, wenn wir tatsächlich die Chance der Vereinigung beider Staaten verstreichen lassen?

Aber ehe sie sich richtig heiß geredet hatten, stand der Botschafter der SU, vor der Tür. Und weil sie alle schon ziemlich erschöpft waren, zogen wiederum die selben Auserkorenen und der Protokollant in die nächste Runde. Das Angebot der Sowjetunion nahm ihnen endgültig den Atem. Michail Gorbatschow ließ seinen Botschafter ausrichten, dass er die ost-, mittel- und südosteuropäischen Staaten von sowjetischen Truppen räumen lassen würde, wenn diese Länder bereit wären, einen Abrüstungs- und Neutralitätspakt abzuschließen. Er wolle versuchen, die US-Amerikaner zu bewegen, mit der Sowjetunion gemeinsam einen Garantievertrag für dieses Vorhaben bei der UNO zu hinterlegen. Der sowjetische Generalsekretär sah in dieser Entwicklung eine Chance, selber politisch zu überleben. Die Amerikaner würden nicht bis vor die russische Haustür mit der Nato rücken. Die freigegebenen Staaten würden nicht die politische und militärische Beute der Nato-Mächte werden. Das vergrößerte die Sicherheit der Sowjetunion und er konnte das selbstmörderische Wettrüsten einstellen und den befürchteten Zerfall der Sowjetunion verhindern. Sein alkoholfreundlicher Gegenspieler Jelzin, der sich und seinen Clan die Taschen vollramschte, musste gehen. Die riesigen Rohstoffvorräte damit fielen nicht an die Regionalfürsten und an Privatpersonen. Das Land konnte sich ökonomisch wieder erholen. Der Kündiger von Glasnost und Perestroika wird heute, fast 20 Jahre später, als Retter des sowjetischen Vaterlandes gefeiert.

Der drohende Niedergang der Weltmacht ist ausgeblieben. Die USA behielten ihren Gegenspieler und konnten sich nicht willkürlich in Kriege stürzen und ihren Machtbereich unbegrenzt ausbreiten. In den nächsten Jahren sollten die sowjetischen Truppen die DDR verlassen. Für die Ostdeutschen war Abrüstung angesagt. Als die Delegation dieses Angebot im Demokratiehaus den anderen Anwesenden mitteilte, konnten sie ihr Glück kaum fassen. Ohne Gewalt, durch friedliche Demonstrationen verschwand die militante Ideologie und Gewaltbereitschaft der alten östlichen Machteliten und in Berlin konnte man seinen Friedensträumen nachhängen. Allmählich wurde es den Bürgerbewegten unheimlich. Nach achttägiger Verhandlung verkündigte die DDR-Regierung den Austritt aus dem Warschauer Pakt, die Verringerung der Streitkräfte auf 20.000 Mann, die Bildung einer neutralen Zone der ostmittel- und südosteuropäischen Staaten, die Bildung einer Wirtschaftsgemeinschaft und die Einführung einer gemeinsamen Währung nach etwa 2 bis 5 Jahren. Sie sollte wie der Dollar konvertierbar sein. Die großen Industrie- und Dienstleistungsbetriebe sollten gesellschaftliches Eigentum bleiben. Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Albanien und die DDR sollten eine Wirtschaftseinheit bilden, die Sowjetunion würde die Baltenländer in die Eigenstaatlichkeit entlassen. Sie und der Bezirk Kaliningrad könnten sich dieser Gemeinschaft anschließen, aber man sollte sich damit Zeit lassen. Und schließlich sollte Österreich gefragt werden, ob es mitmachte. Die gemeinsame Währung sollte die Bezeichnung Krone erhalten. Über die Modalitäten der Einführung musste noch intensiv verhandelt werden.

Nach der Bildung der Regierung Bohley/ Wollenberger/ Ullmann und Poppe wurden schon Anfang April 1991 diese außen- und innenpolitische Programmpunkte verkündigt. Als die Befürworter der deutschen Einheit sahen, dass sich ihre Ziele nicht erfüllen würden, setzte ein Massenexodus in den Westen ein. Sie überschwemmten die Bundesrepublik. Das war auf die Dauer ökonomisch nicht zu verkraften. Dem Land drohte eine gewaltige Arbeitslosigkeit. Daraufhin beschloss die bundesdeutsche Regierung am 13. August 1991, die Grenze zu schließen, bis ihr Verhältnis zu den Abtrünnigen Landsleuten neu geordnet worden sei. Sie entschloss sich, die Eigenstaatlichkeit der DDR anzuerkennen. Damit endete die automatische Staatsbürgerschaft für die Ostdeutschen in der Bundesrepublik. Wenn sie einreisten, galten sie jetzt als Ausländer und ihre Aufenthaltszeit war beschränkt. So konnte man nach acht Wochen wieder reisen, aber nicht bleiben, weil es keine Asylgründe gab. Die DDR war unterdessen ein sozialistischer Rechtsstaat geworden, in dem die Freiheitsrechte des Individuums höchsten Schutz genoss. Dies galt jetzt für alle Staaten der künftigen Gemeinschaft, so dass die Abwanderung aus diesem Gebiet aufhörte. Trotzdem gab es keine Arbeitslosigkeit. Sie bewegte sich im 0,5%-Bereich. In Westeuropa aber vollzog sich eine Krise der Arbeitswelt und die Massenarbeitslosigkeit griff um sich. Im Sommer 1991 überschritt sie die 15%-Grenze.

Den neuen politischen Verantwortlichen wurde trotz dieser Erfolge oder gerade wegen dieser Erfolge wunderlich zumute: Kein Balkankrieg, kein Einsatz am Hindukusch, die Amerikaner führten keinen Irak-Krieg. Aber im Inneren grummelte es. Die abgelösten alten Eliten saßen noch im Lande, sie fühlten sich zu Unrecht aus ihren Ämtern verjagt. Schließlich hatten sie immer nur das Beste gewollt. Der Kommunismus und seine Lehre blieb für sie die Erklärung der Weltgeschichte. Was die wild gewordenen Hippies, gestützt von dem Halbverräter Gorbatschow, da jetzt trieben, war glatte Konterrevolution. Die ehemaligen Offiziere der NVA und vom MfS bildeten Geheimbünde. Sie wollten die reine Lehre wieder etablieren und den Machtapparat zurückerobern. Zugleich verhandelten sie mit dem CIA, um mit ihm gemeinsam dem Spuk ein Ende zu machen. Beide Akteure wollten zurück zu ihrer ungebremsten Macht und sie waren sich sicher, dass sie die Wahlgewinner schon übertölpeln würden. Sie begannen die politische Glaubwürdigkeit der Newcomer zu erschüttern. Schließlich hatten sie die hohe Schule der Zersetzung durchlaufen und fanden Lust daran, ihre Gegner physisch und psychisch zu bedrängen.

Die Revolutionäre des Herbstes 1989 hatten eine so genannte Wahrheitskommissionen gegründet. Sie wollten keinen Rachezug gegen die Machteliten von einst, aber sie wollten, dass die üblen Taten des diktatorischen Systems ans Licht der Öffentlichkeit gebracht werden sollten. Jedoch die Selbstrechtfertigung vieler Täter war so ernüchternd, dass der Vorsitzende der Gerechtigkeitskommission, Professor Dr. Richard Schröder, seine sprichwörtliche Geduld zu verlieren drohte. Und es blieb die Frage, ob nicht die Militärs von einst bei passender Gelegenheit putschen würden. Jedenfalls hatten sie viele Waffen beiseite gebracht, ohne dass ihnen das nachgewiesen werden konnte. Der neue dritte Weg führte über vermintes Gelände. Manchmal machte sich große Verzagtheit breit. In der neuen Regierung gab es nicht wenige Stimmen, die dafür plädierten, den Traum der Staatengemeinschaft des dritten Weges aufzugeben.

Ach ja, der Träumer war von seinen Freunden zum Pressesprecher des Landes berufen worden. Er mühte sich redlich, der Öffentlichkeit ein Bild der Zuversicht zu vermitteln. Aber manchmal hatte er den Eindruck, er redete sich selber zu wie einem alten Gaul, um ein bisschen Optimismus zu verbreiten. Wirtschaftlich lief alles recht ordentlich. Man konnte sich nicht dumm und dämlich verdienen, aber die Leute hatten ihre Arbeit. Und doch umgab das Ganze eine Aura der Unmöglichkeit. Es wurde an einer neuen Verfassung gebastelt. Neben den Freiheits- und Sozialrechten wurde der Umweltschutz in der Verfassung verankert und die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung an politischen Entscheidungen erheblich erweitert. Aber die alten Nischenbewohner der DDR hatten nur Interesse an ihrer kleinen Welt und das Gemeinwohl war ihnen ziemlich gleichgültig. Es war alles so gut gemeint, aber an allen Ecken schallte den neuen Politikern entgegen: „Wir machen nicht mit!“ Sie rührten keinen

Finger, aber wenn ihnen etwas nicht passte, schrien sie aufgeregt: „Wir sind das Volk und dafür sind wir 1989 nicht auf die Straße gegangen!“ Trotz aller dieser Schwierigkeiten spürte man den Geist der Veränderungen in diesem Lande.

Es gab ein großes Problem mit den Neonazis. Ihre Gruppen marschierten mit dumpfem Trommelwirbel durch die Straßen und beschimpften die Bürgerrechtler und ihre Sympathisanten als Vaterlandsverräter. Die amerikanischen und bundesdeutschen Geheimdienste spülten Geld in ihre Kassen. Den Exponenten des Kalten Krieges passte die Pazifizierung der DDR nicht. Sie wollten sich die heimliche oder offene Lust der Machtausübung nicht von diesen Moralisten vermiesen lassen. Eine Republik von selbstbestimmten Bürgerinnen und Bürgern, die sich ihr Recht der Einmischung in das gesellschaftliche Leben durch die Verfassung festschreiben ließen, sind die Letzten, denen man die Macht überlassen sollte. So benutzen sie mit Genuss den braunen Mob und stachelten ihn zu Gewalttaten an. Mordanschläge auf prominente Vertreter des Dritten Weges sind wiederholt verübt worden. Schon in den ersten Monaten hat es Dutzende von Toten gegeben. In den großen Städten gibt es Wohnviertel, die von den Neonazis beherrscht werden. Ursprünglich hatten die Wendeaktivisten gehofft, dass das Problem durch Aufklärung und Gespräche zu steuern sei. Aber sie ernteten nur Hohngelächter. Ein Hagel von faulen Tomaten war noch eine vergleichsweise harmlose Antwort auf ihre Bemühungen. Aber sie würden das Problem schon lösen.

Noch einmal lächelte der alte Mann, dann schreckte er hoch. Irgendwer schüttelte ihn. Eine nicht gerade freundliche Stimme raunzte ihn an: „Sind Sie ein Knie oder eine Hüfte?“ So ein Unsinn, dachte er noch im Halbschlaf. Dann war er wieder plötzlich in der Wirklichkeit des 19. März 2009. Seine Träume von der neuen Welt waren schon lange zerstoßen. Geblieben war eine Welt, in der Verelendung, militärische Gewalt, Zersetzung der Menschenrechte sich häuften. Der reine neoliberale Kapitalismus hatte gesiegt.